

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 80 (1954)

Heft: 46

Rubrik: Die Frau von Heute

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE FRAU VON HEUTE

Zu schön für England

Ich muß Euch diese Geschichte erzählen, weil ich niemals etwas auch nur annähernd so Schönes und Trauriges erfinden könnte. Und weil sie uns allen Trost und Lehre sein soll, wenn wir manchmal muff sind über den Spiegel und das, was wir darin erblicken. Man kann nämlich auch zu schön sein, und das ist ein schweres Los.

Die Geschichte steht in großer Aufmachung in *«France Dimanche»* zu lesen, und Mitleid rieselt wie aufgewärmt Honigseim durch sämtliche Spalten der Seite 5. Die Schlagzeilen drehn einem das Herz um.

Da hat also eine Stenotypistin aus Wien vor Jahren eine Stelle in England gesucht, als Haushalthilfe, wie dies unsere jungen Schweizerinnen aller Berufsgattungen ja auch tun. Nur redet bei ihnen niemand groß darüber. Die Wienerin dagegen, Gertrud heißt sie, die hatte es nicht so leicht. Die Stellenvermittlung in England, der sie ihr Anliegen samt Photo unterbreitete, reagierte ganz ungattig. Sagt die Gertrud. Sie teilte ihr nämlich mit, sie, die Gertrud, sei viel zu schön für eine Hausangestellte in England. So etwas gäbe bloß Kummer in den Familien, und Angebote bekäme sie sicher keine. Und außerdem schrieb die Agentur noch etwas ganz Unlogisches: ob die Gertrud nicht eine Photo besitze, auf der sie nicht ausschehe, wie ein Filmstar. (Als ob damit das Problem gelöst wäre!) Sie antwortete darauf, «es falle ihr nicht im Traum ein, sich mit einem Besen in der Hand und einem Staublumpen um den Kopf photographieren zu lassen. Sie werde auch so, schön wie sie nun einmal sei, nach England kommen». Womit die Unterhandlungen ins Stocken gerieten.

Darauf, sagt *«France Dimanche»*, kam die Geschichte in die Weltpresse. (Wie, und in welche, sagt sie nicht.) Jedenfalls hörte ein Geschäftsmann namens Thompson in Worcester, England, da wo die Sauce herkommt, von der Sache, schämte sich mit Recht für seine Nation und hub einen Kreuzzug an. Er schrieb dem Fräulein nach Wien, er werde alle Hebel in Bewegung setzen, um der Gerechtigkeit zum Siege zu verhelfen. Und das Fräulein schrieb zurück, und so schrieben sie sich unentwegt, fast fünf Jahre lang, und verlobten sich auf dem Korrenspondenzweg.

Unterdessen, sagt das Fräulein, habe sein Schicksal die Welt in Aufruhr gebracht. (Es ist typisch für unsere schweizerische Interesselosigkeit, daß keine einzige unserer Zeitungen den Fall auch nur erwähnte!) Die Gertrud bekam Heiratsanträge aus allen Ländern. Ein schwerreicher Kaufmann aus Bagdad erschien unangemeldet in Wien mit zahlreichen Koffern voll kostbarer Geschenke aus dem Morgenland, und einem Verlobungsring für 300 000 fr Franken und hielt um Gertruds Hand an. Ein schwedischer Hotelkönig, ein holländischer Großindustrieller, ein Farmer aus Ohio, und viele, viele andere wollten sie heiraten, um das Unrecht, das England an ihr getan, wieder gutzumachen. Soviel Kohlhaasen gibt es. Die Welt ist viel besser, und das Gerechtigkeitsbedürfnis der Menschen viel größer, als man manchmal glauben sollte.

Was aber tat Gertrud? Sie schickte alle Freier heim. Nur das Land, das ihr das Unrecht angetan, konnte es wieder gutmachen. Nur dem Ritter aus Worcester durfte ihr Herz gehören, obwohl er nur ein bescheidener Geschäftsmann war.

Und ihm ist denn auch der große Wurf gelungen.

«In einem Monat», erklärt er dem Gewährsmann des *«France-Dimanche»*, wird sie hier sein. Ich werde sie endlich erblicken, und wir werden sofort heiraten.»

Es gibt vielleicht ein paar unabgeklärte Punkte in der Geschichte. Man könnte sich etwa fragen, wieso der Herr Thompson seine Braut in all den Jahren nicht einmal auf Besuch nach Worcester eingeladen, oder sie in Wien einmal aufgesucht habe. Aber ist nicht gerade dieser Verzicht auf praktische Details das, was die Romanze zur solchen macht?

Statt müßige Fragen aufzuwerfen, wollen wir uns lieber freuen darüber, daß es Zeitungen gibt, die ihren Lesern am Sonntag, wo schließlich sonst nicht viel los ist, etwas Interessantes zu bieten haben.

Bethli

Die flache Linie

Man kann es hin und her drehen wie man will, aber es kommt immer auf dasselbe hinaus: alles wiederholt sich – alles muß sich wiederholen!

Die Begrenztheit eines jeden Gebiets läßt keine andere Lösung zu.

Und so ist es auch verständlich, daß die Moden ebenfalls bei der Vergangenheit Anleihen macht.

Nur eines kann man nicht mehr herbeizaubern, das ist der Geist der vergangenen Epoche. Hier ist das Grenzgebiet für Wiederholung. Die Frau am Steuer, das Sportgirl, die Modedame der Gesellschaft, sie alle unterwerfen sich mehr oder weniger dem Gesetz der Mode ..., allerdings nur im Rahmen der jeweiligen Zeitepoche.

Streng genommen ist Mode der Ausdruck der Zeitströmung. Was fortströmt, kann nicht mehr zurückströmen – ist das nicht eine Selbstverständlichkeit?

Zurückkommen kann nur die äußere Form.

Diese Zeitströmung zu erkunden, einmal genau festzustellen, ist stets eine sehr interessante Angelegenheit.

Zurzeit zum Beispiel erklärt ein Modediktator: «Jetzt ist die busenlose Mode an der Reihe. Formen werden nicht mehr gezeigt, sie haben ganz einfach zu verschwinden»

Was sagt nun die Frau von heute zur «flachen Linie»?

Um das genau festzustellen, befragte ich einige Frauen und junge Mädchen um ihre persönliche Stellungnahme in diesem Punkt. Hier die Ergebnisse:

1. Aerztin, 42 Jahre, verheiratet.

«Mir scheint, daß ein armer Irrer hier am Werk ist, eine Mode zu kreieren, die man nur als abstrakten Unsinn bezeichnen kann.»

GRIEDER
nun ganz groß für den Herrn
Wintermäntel
in besonders großer Auswahl

Contra-Schmerz

hilft bei Kopfweh, Migräne,
Zahnweh, Monatsschmerzen,
ohne Magenbrennen zu
verursachen.

12 Tabletten Fr. 1.90



Bücken

ist gesund, aber eine Qual für Dicke.
Beugen Sie rechtzeitig vor durch Ge-
brauch der seit 40 Jahren bewährten

Boxbergers Kissinger
Entfettungs-Tabletten

50 St. 3.45
100 St. 5.75



Gratismuster durch La Medicalia GmbH., Casina / Ti.



bereiten immer Freude: wegen ihrer makellosen
Schönheit, ihres guten Sitzes und ihrer bewähr-
ten Haltbarkeit.

Es sind Schweizerstrümpfe, von einheimischen
Spezialarbeitern für Anspruchsvolle geschaffen.

J. DÜRSTELER & Co. A.G. • WETZKON - ZURICH

DIE



FRAU



Haustür geschlossen gewesen sei. «Nenei, usgschlösse – de Zimmerherr het Früedienscht und goot amigs vor de sächse use!» – Später erweist es sich, daß der Zimmerherr seinen Dienst am besagten Tag vertauscht hatte und am sächsi noch friedlich schlummerte. Oder es beschwert sich jemand, weil auf der Türschwelle ein paar Tropfen Milch verspritzt wurden. «Si chönd sich gar nöd vorstelle, wan ich für en Arbet gha ha, bis es wider suber gsi isch!» Oder: «Säged Si entli emol Irem Pursch, er soll s Garteturli nöd immer off loo, s Chüderlis Hund chunt allewil und scharret Löcher i mim Garte.» – Die Anzahl der Beispiele läßt sich beliebig erweitern.

Du siehst also, liebes Trudi, die Probleme lösen sich nie, auch nicht beim Hausservice, sie verlagern sich nur auf eine andere Ebene. Der einzige Ausweg wäre wirklich nur der mit dem Tee. Sage aber bitte niemandem, daß ich Dir das angeraten habe, denn damit würde ich ja den Ast (Du weißt, den vielzitierten, den wir alle aus tiefschürfenden wirtschaftspolitischen Artikeln kennen), eben den Ast, auf dem ich sitze, absägen. Und das könnte ich in Anbetracht der herrschenden Milchschwemme nicht verantworten.

Womit ich mit den besten Grüßen verbleibe
Dein Ideli

Die andere Seite

(Zum Beitrag «Sturm im Milchhafen» in Nr. 41)

Liebes Trudi! Du bist dann nicht die einzige, in deren Milchhafen es stürmt. Ich weiß das aus Erfahrung, ich bin nämlich Pfrau vom Milchma. Nicht von Deinem Milchma, nein, mein Mann ist einer von denjenigen, die von Haus zu Haus pilgern und dort Kesseli und Häfen füllen, die in Milchkästli, auf Gartenmäuerchen, hinter Fensterläden, auf Kellerstufen und an anderen, schwer zugänglichen Orten stehen. Daß auch dieses System Stürme in der von Dir geschilderten Stärke nicht ausschließt, will ich Dir gerne anhand von Beispielen beweisen.

Also, am Telefon: «Sind Si sälber do?» Leider kann ich die Tatsache meines Vorhandenseins nicht abstreiten. (Könnt ich's doch manchmal!) «Losed Si, Ire Ma het mir hüt morge ke Milch procht! Jetzt het min Ma müesse schwarze Kafi trinke zum Zmorge und di Chli het ken Schoppe gha, wa hend Ir eigentlich für en Ornig?» Ich ergehe mich in Entschuldigungen und verspreche, sofort anderthalbe Liter bringen zu lassen. Schüchtern wage ich noch zu fragen, ob nicht öppé zufällig die



« Es isch eifach schön, wieme mit some Fernseeapperat sone Opere cha gsee und ghöre! »

« Es isch nu schad, daß si nachane nöd no das Gschürüm uf d Garderobe überträgid. »

von



heute

Schüler definieren

Von Selbstzucht spricht man, wenn jemand Kaninchen oder Kanarienvögel selbst großzieht.

Die Geistesgegenwart ist eine schwere Geisteskrankheit.

Wenn ein Jäger auf Schleichwegen geht, so heißt das, daß er auf dem Rücken an ein Tier herankriecht.

Herr Yang nickte entzückt ... «Ge- wiß», flüsterte er, «bleibt noch Geld übrig, um mir eine kleine zierliche Sklavin zu kaufen.»

«Oh pfui», rief Frau Yang empört aus, «nie werde ich das dulden!»

In ihrem Zorn ließ sie das Ei zu Boden fallen, es zerbrach Der ganze schöne kurze Traum von Reichtum und Glück und der kleinen zierlichen Sklavin lag als klebrig gelbe Masse am Boden ...

Frau Yang weinte bittere Tränen. «Wie sehr hatte ich mich gefreut!» schluchzte sie.

«Du hast dich gefreut», sagte Herr Yang, «ist das nichts?»

Frau Yang verzichtete auf eine Antwort. Sie ging ins Haus, um das Mittagessen zu bereiten.

An diesem Tage wurde der Reis noch wässriger serviert, als es sonst bei Familie Yang der Fall zu sein pflegte ...

Herr Yang tadelte nicht ... Ganz in Gedanken versunken aß er seine kleine Portion Reis und lächelte still in sich hinein ...

Dachte Herr Yang vielleicht an die kleine zierliche Sklavin? — — —

Ly-San-Fu-Bo

Nicht leichtfertig

Letzthin fuhr ich mit meiner Familie im Auto durchs Appenzellerland. Der Tag war herrlich und männlich freute sich der schönen Fahrt. Auf der Straße von Hundwil nach Appenzell stand am rechten Straßenrand ein altes Fraueli, unmißverständlich unserm Auto entgegenblickend, und als es, raschen Blickes, einen freien Platz darin erspäht hatte, uns zuwinkend. Ich bin kein Freund von Autostops, aber hier wollte ich wieder einmal eine Ausnahme machen. Also hielt ich an und fragte das Appenzeller Weiblein, wohin es wolle. «Uf Appizöll», war die Antwort. Als es hinten neben meinen Kindern Platz genommen und uns alle genau inspiziert hatte, meinte es zutraulich: «Wössed Si, mit jedem wär i denn nüd gfaare, aber mitere ganze Famili dar is jo scho wooge.»

MH

Usi Chind

In meiner Schule stieß ich letzthin zufällig auf eine ganz köstliche Aufsatzstilblüte: «Im Frühling, wenn die Vögel wieder zurückkommen vom Süden, suchen die Männer ihr Weibchen und locken es mit schönen Liedern an. So war es auch bei unserm Nachbarn.»

OD



«Jetz hör doch emal uf z brüele di ganz Zit!»
«Ich cha nöd Mame, es brüele vome sälber!»

Chinesische Fabel

Herr und Frau Yang waren sehr arm. Da fand Frau Yang ein Ei und lief damit eiligst nach Hause.

«Sieh nur», rief sie voll Freude und hielt ihrem Mann das Ei entgegen, «dies ist die Quelle unseres Reichtums.»

Herr Yang zeigte kein Verständnis.

«Dieses Ei», erklärte Frau Yang, «lege ich zu den Eiern der Henne unseres Nachbarn. Wenn die Eier ausgebrütet sind, wähle ich ein weibliches Küken. Aus ihm wird eine Henne, die wiederum ihre Eier ausbrüten wird ...»

Herr Yang fing an zu verstehen.

«Aus diesen Eiern werden wieder Hennen, die wir zum Teil verkaufen, zum Teil auch noch brüten lassen. Aus den Einnahmen kaufen wir eine Kuh.»

Herr Yang hatte begriffen.

«Diese Kuh wird Kälber zur Welt bringen. Aus den Kälbern werden Kühe, die wir verkaufen und von dem Erlös erwerben wir Felder und ein Haus.»

Nur ein Hauch Kemt...
und seidig glänzt
Ihr Haar!

21 - 54 - SV

Kemt

mit Zerstäuber Fr. 4.80
ohne Zerstäuber Fr. 2.55
(Steuer im Preis inbegriffen)

Nervosität

untergräbt Ihre Gesundheit! Wenn Ihre Nerven empfindlich sind, wenn plötzlicher Lärm oder Ungeahntes Sie reizt, dann nehmen Sie «Königs Nervenstärker». Dieses Präparat hat manchem geholfen. Es beruhigt, fördert den gesunden Schlaf und ist empfehlenswert bei nervösen Verdauungs-

beschwerden und chronischen Nervenleiden. — Die Flasche Fr. 7.30 in Apotheken und Drogerien. Gratisbroschüre auf Wunsch.



Niederlage der Firma König Medicine Co., Chicago:
W. Volz & Co., Zentralapotheke, Zeitglockenlaube 2, Bern
O. I. C. M. 8413



Jetzt ist die
Accum Heizwand
das
Richtige!



Accum AG Gossau-ZH